

Sozialleistungen

Annika de Buhr, Moderatorin:

Stellen Sie sich vor: Sie sind Mutter, haben zwei, vielleicht drei Kinder, einen Job, einen Mann und plötzlich Krebs. Was dann? Wie ist das zu bewältigen? Wie organisieren Sie Ihren Alltag, wenn Sie vielleicht für Monate ins Krankenhaus müssen? Die Krankenkasse hilft. Wie und wann und wer noch hilft, das zeigen wir Ihnen jetzt.

Sprecher:

Andrea Linke ist froh. Sie kann sich wieder selbst um ihre beiden Töchter Lilli und Hannah kümmern. Vor fünf Jahren erkrankte sie an Blutkrebs, bekam eine Knochenmarktransplantation. Die beiden Mädchen waren erst zwei und vier Jahre alt, als die Mama für drei Monate ins Krankenhaus ging. Wieder zu Hause, musste sie sich zunächst schonen.

Andrea Linke, Leukämie-Patientin:

Ich war ganz geschwächt, durfte halt nichts machen, bin mit Mundschutz im Haus rumgelaufen und hatte Frotteehandschuhe an. Bei uns waren die Pflanzen aus dem Haus entfernt worden wegen der Pilzinfektionsgefahr, Teppiche waren eingerollt. War schon ein bisschen traurig.

Frank Wissing, Ehemann (zu den Kindern):

So, was habt ihr denn auf?

Sprecher:

In den ersten acht Wochen der Erkrankung versorgte Ehemann Frank die beiden Töchter, unterstützt von Familie und Freunden. Doch als Komplikationen auftraten wurde klar, dass sie kontinuierliche Hilfe von außen brauchten.

Frank Wissing, Ehemann:

Ich arbeite in einer Selbsthilfegruppe hier in Bonn. Hab dann auch bei der Krankenkasse selber angerufen, auch da um Rat gefragt. Am Ende sind wir bei der Caritas dann gelandet, weil die auch die Einzigen waren, die auch ausgebildete Familienpflegerinnen hatten, die auch verfügbar waren dann für die Zeit.

Sprecher:

Ein Jahr lang unterstützte eine Haushaltshilfe die Familie. Erst acht, später vier Stunden an den Werktagen.

Frank Wissing, Ehemann:

Aber das hat von Anfang an gut geklappt. Also das merkte man auch, sie war sehr professionell und hat das schon oft gemacht. Und hat sich da wohl erst durchaus zurückgehalten und so was, aber doch gut eingebracht. Also das lief eigentlich von Anfang an sehr gut.

Katrin Benöhr, Leukämie-Initiative Bonn e.V.:

Guten Tag Frau Ries, Benöhr ist mein Name. Ich bin die Sozialarbeiterin von der Leukämie-Initiative und wollte Sie jetzt gerne mitnehmen.

Sprecher:

Bei der Diagnose Krebs kommt die Einweisung ins Krankenhaus oft sehr schnell. Meist müssen die betroffenen Frauen von der Station aus einen Ersatz für sich zu Hause suchen. Sozialarbeiterinnen wie Katrin Benöhr von der Leukämie-Initiative Bonn helfen dabei.

Katrin Benöhr, Leukämie-Initiative Bonn e.V.:

Es ist gesetzlich geregelt, dass ein Kind unter zwölf Jahren im Haushalt leben muss. Nur dann haben Sie Anspruch auf eine Haushaltshilfe. Die Krankenkassen, die gesetzlichen Krankenkassen, haben teilweise auch erkannt, dass diese Altersgrenze sicherlich etwas zu niedrig liegt und haben in ihren Satzungen freiwillig die Altersgrenze auf teilweise 14 Jahre angehoben.

Sprecher:

Die privaten Krankenversicherer bieten eine Haushaltshilfe nur über eine Zusatzversicherung an. Wenn die Mama plötzlich krank wird, dann ist zuerst die Familie gefordert. Doch was ist wenn Ehemann, Geschwister oder Eltern keine Zeit haben und auch das Geld nicht reicht?

Katrin Benöhr, Leukämie-Initiative Bonn e.V.:

Sie können entweder Jemanden aus dem Bekanntenkreis nehmen oder Jemand, der verwandt mit Ihnen ist. Allerdings nur, es werden nur Verwandte gezahlt bis zum zweiten Grad der Verwandtschaft, weil man sagt, die Großeltern würden das unentgeltlich machen.

Frank Wissing, Ehemann:

Ah, wie sieht's denn hier aus? Kinder! Hannah! Meine Güte!

Sprecher:

Will sich der Papa um seinen Nachwuchs kümmern, dann bekommt er für seinen Verdienstausfall Lohnersatzleistungen von der Krankenkasse.

Als Beate Sommer im September 2001 an Blutkrebs erkrankte war ihr Sohn André 13 Jahre alt. Da die gesetzliche Altersgrenze von zwölf Jahren überschritten war, stellte ihre Krankenkasse keine Haushaltshilfe zur Verfügung. Als allein erziehende Mutter hatte sie auch keinen Partner, der wenigstens abends und nachts das Kind versorgen konnte.

Beate Sommer, Leukämie-Patientin:

Es war einfach ein Schock als ich das erfahren habe. Es ging von einem Tag auf den anderen ist das diagnostiziert worden. Aber mehr die Sorge war: Wie machst du das jetzt zu Hause?

Sprecher:

Acht Monate war Beate Sommer im Krankenhaus. Durch Nachbarschaftshilfe und Unterstützung aus der Kirchengemeinde konnte sie die schwere Zeit überbrücken. André ging tagsüber zum Essen zur Familie seines besten Freundes und abends zu einem Pastoralreferenten.

Beate Sommer, Leukämie-Patientin:

Nur damit ist es ja nicht getan gewesen, weil ja für den Haushalt, für die Wäsche, für Besorgungen für meinen Sohn und für mich auch noch keiner da war. Also zwei Bekannte, eine die hier im Ort ist, eine die außerhalb wohnt, und zur Not, wenn die Anderen nicht konnten, die haben ja auch Familie, der Nachbar.

Sprecher:

Da André damals schon sehr selbstständig war, kam er mit der Situation zurecht.

André Sommer, Sohn:

Ja, die eine wichtige Sache ist, dass ich auf jeden Fall in der Umgebung bleiben will wegen der Schule, weil das Gymnasium ist ja auch recht anspruchsvoll gewesen, dass ich da halt noch mitkomme. Wenn ich an eine andere Schule gehe, hatte ich halt Angst, dass ich da nicht mehr so gut mitkommen würde.

Sprecher:

Wenn Alleinerziehende im eigenen Umfeld keine Lösung finden, dann springt das Jugendamt ein.

Katrin Benöhr, Leukämie-Initiative Bonn e.V.:

Das kann natürlich tatsächlich auch im Extremfall heißen: Sie besorgen einen Heimplatz. Das heißt aber auch, die machen Dinge möglich, wie, dass über's Jugendamt Familienpflegerinnen organisiert werden, die auch ganze Tage und Nächte Kinder in ihren eigenen Wohnungen betreuen.

Sprecher:

Wer Unterstützung braucht sollte sich an die Krankenkasse wenden und hartnäckig bleiben. Oft hilft es, dem Sachbearbeiter die Notsituation zu schildern. Denn Krebs betrifft nicht nur den Patienten, sondern seine ganze Familie. Bei Fragen stehen auch die Sozialarbeiter in den Krankenhäusern mit Rat und Tat zur Seite.